

Seine Straße

Novelle von

André Birabeau

Deutsch von Alice Neumann

Im Jahre 1910 fuhr Leopold Bourgeois den ganzen Tag im Zylinder und heilen Überzieher durch die Straßen von Paris. Der Zylinder war aus Glanzleder und der Überzieher hatte lederne Knöpfe: Leopold war Droschkenkutscher.

Sein Standplatz war an der Porte d'Asnières, aber er suchte sich gern seine Fahrgäste in der Nähe des Nordbahnhofs. Der Nordbahnhof bedeutete für ihn die offene Pforte zum Paradies. Denn nicht wahr? Alles ist relativ. Als ein armes Pariser Kind hatte er die Ferien nur ein einziges Mal richtig kennen gelernt, damals, als er vor langer, langer Zeit schwächlich, kränkelnd, bleichsüchtig an die Nordküste in ein Erholungsheim für arme Kinder geschickt worden war. Dort war das Meer, der Strand, ein blauer Himmel . . . So etwas hatte er vorher nicht gekannt, und er lernte auch später nichts dergleichen kennen: sein ganzes Leben lang blieb ihm die wunderbare Erinnerung und die Sehnsucht.

So fuhr er immer gern seine Kutsche in die Nähe des Bahnhofs, von dem aus er damals die Reise ins Paradies angetreten hatte. Er träumte davon, wenn er auf Fahrgäste wartete. Wenn er in der Bahnhofshalle einen elenden Jungen sah, fühlte er nicht Mitleid, sondern Neid: Er wird gewiß dahin verschickt. Und wenn er Reisenden, die dem Zug entstiegen, die Koffer auflud, begann er stets eine Unterhaltung: „Es ist wohl jetzt sehr schön da unten? Ich war auch einmal da, als ich ein Kind war. Ach, das war eine schöne Zeit: man badete im Meer, man dehnte sich im Sand, man ließ sich von der Sonne trocknen. Jeder sucht sein Glück, so gut er kann.“

Und nun — im Jahre 1910 — sollte sein Traum in Erfüllung gehen, wirklich in Erfüllung gehen: er sollte dort unten leben dürfen! Ich muß bemerken, daß Leopold eine Tochter hatte, daß diese Tochter zwanzig Jahre alt war, daß sie gefallen war — wenigstens nennt man das so —, und daß, je tiefer sie fiel, desto höher ihr Bankkonto stieg. Reich geworden, wollte sie nicht, daß ihr Vater Kutscher blieb. Sie fragte ihn, was er beginnen wolle. Und er erzählte ihr von seiner Sehnsucht nach dieser herrlichen Küste, an der er als Kind Sonnenbäder genommen hatte. Sie mietete ihm dort eine kleine Villa, hübsch eingerichtet, gut gelegen: gerade gegenüber dem Erholungsheim. Und er konnte dort leben, wie es ihm beliebte. Und so lebte er dort